

F – formales, non-formales & informelles Lernen

Text: Lisa-Maria Lukasser

Lernen findet nicht nur im Klassenzimmer oder Hörsaal statt. Unterschiedliche Lernprozesse begleiten uns durch das gesamte Leben. Das aktuelle Bildungs-ABC beschäftigt sich damit, wie Lernaktivitäten im europäischen und österreichischen Diskurs gemeinhin in *formal*, *non-formal* und *informell* klassifiziert werden.

Formales Lernen bezeichnet jene Lernaktivitäten, die im staatlich organisierten Bildungssystem stattfinden, üblicherweise in anerkannten Bildungseinrichtungen (z.B. Schule, Lehrbetrieb, Hochschule). Sie basieren auf festgelegten Curricula, d.h. sie sind hinsichtlich Lernziele, Lerndauer und Lernmittel strukturiert, und führen zu formalen Qualifikationen (z.B. Matura, Lehrabschluss, Studienabschluss). Es handelt sich dabei also um die Lernprozesse von Schüler*innen, Lehrlingen und Studierenden im regulären Bildungs- und Ausbildungswesen.

formal	non-formal	informell
geregelt/ strukturiert/ institutionalisiert	geregelt/ strukturiert/ institutionalisiert	nicht geregelt/ strukturiert/ institutionalisiert
staatlich	nicht staatlich	–
formale Qualifikation	evt. non-formale Qualifikation	keine Qualifikation
zielgerichtet	zielgerichtet	zielgerichtet?

Abbildung 1: Klassifikation von Lernaktivitäten

Non-formales Lernen (oder nicht-formales Lernen) umfasst alle organisierten und nachhaltigen Lernprozesse, die in einem institutionalisierten Rahmen, aber außerhalb des staatlichen Systems stattfinden. Es kann sich dabei um Bildungsaktivitäten von Personen aller Altersgruppen zu privaten oder beruflichen Zwecken handeln. Auch non-formale Bildungsprogramme sind bezüglich Lernziele, Lerndauer und Lernmittel strukturiert, sie führen aber zu keiner formalen Qualifikation. Hierzu zählen etwa betriebliche Weiterbildungsmaßnahmen und eLearning, Angebote der Erwachsenenbildung, Staplerführerschein, Sprachkurse oder Verkaufstrainings.

Informelles Lernen beschreibt unregelmäßige Lernprozesse, die im Alltag, am Arbeitsplatz oder in der Freizeit stattfinden. Dementsprechend führen sie auch zu keiner Qualifikation.

Unterschiedliche Auffassungen gibt es bezüglich der Intention der Lernenden. Die EU beschrieb informelles Lernen zunächst als „nicht notwendigerweise intentional“¹ bzw. „in den meisten Fällen nichtintentional (oder „inzidentell“/beiläufig)“². Neuere Definitionen hingegen sehen informelles Lernen als bewussten Prozess (bei dem sich Lernende zwar kein Lernziel setzen, aber eine Handlungsabsicht verfolgen) und grenzen es damit vom inzidentellen Lernen ab. Eurostat wiederum reklamiert in der *Klassifikation von Lernaktivitäten*³ das inzidentelle Lernen (als Nebenprodukt anderer Tätigkeiten) gänzlich aus der Unterscheidung von Lernaktivitäten hinaus und bezeichnet es als „non-learning activity“. Als informell zählen also z.B. das Lernen im Rahmen der Berufs- oder Freiwilligentätigkeit und je nach Zugang auch der Besuch von Museen oder das Lesen von Büchern.

¹ EU / Europäische Kommission (2000): Memorandum über Lebenslanges Lernen. SEK(2000) 1832, S. 9f, [online](#)

² EU / Europäische Kommission (2001): Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen. KOM(2001) 678, S. 33, [online](#)

³ EU / Eurostat (2016): Classification of learning activities (CLA). Manual, Auflage 2016, S. 10f; [online](#)

Und wozu das Ganze?

Validierung non-formalen und informellen Lernens (VNFIL)

Hintergrund: Spätestens seit Mitte der 1990er Jahre wird die Bedeutung lebenslangen Lernens auf europäischer und nationaler Ebene politisch anerkannt. Um die Ziele des lebenslangen Lernens laut EU (persönliche Entfaltung, aktives und demokratisches Bürgertum, soziale Eingliederung, Beschäftigungs-/Anpassungsfähigkeit)⁴ zu erreichen, bedarf es der Berücksichtigung non-formaler und informeller Lernaktivitäten. Seit 2017 gibt es in Österreich eine **Strategie zur Validierung non-formalen und informellen Lernens**, die sich der formalen Bestätigung von außerhalb des formalen Bildungssystems erworbenen Kompetenzen widmet und mit dem Nationalen Qualifikationsrahmen (NQR)⁵ verknüpft ist.

Prozess: Im Verständnis der österreichischen Strategie muss nicht jedes Validierungsverfahren zu einer Qualifikation im Sinne des NQR führen. Demnach unterscheidet die österreichische Strategie zwei Zugänge:

- Die **formative Validierung** (Säule 1) dient der Förderung der Lernmotivation und der Unterstützung des individuellen Entwicklungsprozesses. Dazu werden die Kompetenzen einer Person im Rahmen eines Reflexionsprozesses identifiziert und dokumentiert. Dies erfolgt unabhängig von Ort und Kontext des Kompetenzerwerbs sowie von definierten Standards des Qualifikationssystems. Ergebnis ist ein individueller Kompetenznachweis (z.B. in Form eines Kompetenzprofils oder Europass-CV).
- Die **summative Validierung** (Säule 2) zielt auf den Erwerb einer Qualifikation oder eines Teils davon ab. Dementsprechend werden erworbene Kompetenzen – anhand der für die angestrebte Qualifikation definierten Anforderungen und Standards – überprüft, bewertet und zertifiziert. In der Regel umfassen summative Verfahren auch formative Schritte.

Diese Vorgehensweise entspricht einem systemimmanenten Ansatz. Der größte Kritikpunkt an solchen Ansätzen ist, dass nur Lernergebnisse sichtbar werden, die den gesamten Umfang einer formalen Qualifikation abdecken. Mit der formativen Säule versucht die österreichische Strategie dem zu begegnen.

Konkrete Maßnahmen zur Validierung sind etwa Externisten-, Studienberechtigungs- oder außerordentliche Lehrabschlussprüfungen sowie die Initiativen *Kompetenz mit System* und *Du kannst was!*⁶

Ziele: Die Berücksichtigung non-formaler und vor allem informeller Lernprozesse ist aus einer Reihe von Gründen erwünscht. Aus **politischer** Perspektive dient sie der Integration von bildungsbenachteiligten Personen in die Wissensgesellschaft durch die Möglichkeit, Kompetenzen auch außerhalb des formalen Sektors zu erwerben (bzw. sich diese anrechnen zu lassen). Es geht um die Durchlässigkeit des Bildungssystems und erhöhte Chancen auf Bildung und Arbeit. Die **ökonomische** Argumentation geht auf die Notwendigkeit des Einsatzes aller verfügbaren Mittel zurück. So sollen etwa nicht genutzte, informell erworbene Kompetenzen ökonomisch verwertet werden. Zudem wird das System der formalen Qualifizierung günstiger, wenn ein Teil davon an den informellen Sektor ausgelagert wird. Aus **pädagogischer** Sicht kann damit ein erweitertes Potenzial der Lernenden durch individuelle Lernzugänge genutzt werden.

⁴ EU / Europäische Kommission (2001): Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen. KOM(2001) 678, S. 9, [online](#)

⁵ vgl. dazu das Bildungs-ABC Teil 58 zum Begriff [NQR](#)

⁶ vgl. die AMS-Maßnahme [Kompetenz mit System](#), Initiative des Firmenausbildungsverbundes Oberösterreich [Du kannst was!](#)

Quellen und weitere Infos:

Bundesministerium für Bildung (2017): **Strategie zur Validierung nicht-formalen und informellen Lernens** in Österreich, online: www.qualifikationsregister.at/wp-content/uploads/2018/11/Strategie_zur_Validierung_nicht-formalen_und_informellen_Lernens.pdf

Lassnigg, Lorenz / Schindler, Julia (2019): Validierung und Anerkennung von Kompetenzen. **Konzepte, Erfahrungen, Herausforderungen**. Magazin erwachsenenbildung.at, Ausgabe 37, online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/19-37/meb19-37neu.pdf>

Paar, Lucia (2019): **Wie das Anerkennen von Kompetenzen gelingt**. Website erwachsenenbildung.at, online: <https://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten/13222-wie-das-anerkennen-von-kompetenzen-gelingt.php>

Reglin, Thomas (2012): Anerkennung und Anrechnung informellen und non-formalen Lernens. **Systemfragen und Konsequenzen für die politische Umsetzung**. Forschungsinstitut betriebliche Bildung. Website des Bundesinstitut für Berufsbildung, online: https://www.bibb.de/dokumente/pdf/stst_foko_120330_anerkennung_informellen_non_formales_lernen_reglin.pdf

Möchten Sie weitere Texte unseres Bildungs-ABC lesen? Dann besuchen sie unser Archiv auf:
www.bic.at